«Machid um Himmels willä Gschichtä!»

Elisabeth Zurgilgen erhielt von Regierungsrat Christian Schäli den mit 5000 Franken dotierten Obwaldner Kulturpreis 2022. Damit bekommt das umfangreiche Werk der Sarner Autorin die verdiente Anerkennung.

Philipp Unterschütz

Dieser Kulturpreis war überfällig. Nicht, weil er schon im vergangenen Juli zugesprochen worden war. Sondern viel eher, weil der Preis, der seit 1969 17-mal vergeben worden ist, nach 1983 mit Zita Wirz erst zum zweiten Mal an eine Frau ging. Überfällig war er aber vor allem, weil das Werk von Elisabeth Zurgilgen schon lange einen Umfang und eine Tiefe hat, die in Obwalden seinesgleichen sucht.

Schreiben ist für Elisabeth Zurgilgen eine unausweichliche Form der Lebensbewältigung. Seit über 40 Jahren verfasst sie fortwährend Texte, die gedruckt und gesprochen werden. Anfänglich als Journalistin mit Reportagen, Kolumnen, Besprechungen gestartet, veröffentlichte sie 1988 mit der Gedichtreihe «Lengiziiti» ihr erstes lyrisches Werk. Es war der Auftakt für ein umfangreiches literarisches Schaffen, das seine Kraft stets auch daraus schöpfte, zu neuen Horizonten aufzubrechen.

Wie eine Decke, die Schutz und Wärme bietet

Im alten Theater des Kollegiums Sarnen ehrte nun am Samstag der Kanton Obwalden «seine» Schriftstellerin mit dem verdienten Kulturpreis. Vor über 100 Gästen – unter ihnen auch Ständerat Erich Ettlin, Regierungsrat Daniel Wyler, Kantonsratspräsidentin Regula Gerig und viele frühere Kulturpreisträger und Kulturschaffende – zog Regierungsrat Christian Schäli stellvertretend für die Regierung den Hut vor Zurgilgens Werk. «In der Gesamtschau besticht es durch eine unbändige Liebe zum Erzählen und durch eine schnörkellose Sprache.»

Regierungsrat Christian Schäli übergibt den Obwaldner Kulturpreis 2022 an Elisabeth Zurgilgen. Bild: Felix Wannemacher/PD (Sarnen, 29. 4. 2023)

Die literarischen Qualitäten ihrer Texte seien in Fachkreisen breit anerkannt, und sie habe einen Bekanntheitsgrad erreicht, der weit über die regionale Literatur und Kulturszene hinausreiche.

Sehr persönlich würdigte Jacqueline Holzer, Direktorin Design & Kunst an der Hochschule Luzern, das Schaffen ihrer Kollegin und Freundin Elisabeth Zurgilgen. Elisabeth sei für sie die Verkörperung von Heimat und Sehnsucht zugleich. «Ihre Schilderungen beinhalten immer einen Hauch von Entlarvung von uns Menschen. Ihr Schreibstil zeichnet sich durch ihre Menschlichkeit und Humor aus.» Elisabeth Zurgilgens Texte fühlten sich an, als würde man in eine Decke eingehüllt, die Wärme und Schutz bietet.

Zwischen den Reden gab es immer wieder musikalische Beiträge. Was Max Lässer an der Gitarre und Markus Flückiger an den Schwyzerörgeli boten, war weit mehr als nur eine musikalische «Umrahmung». Kein Wunder, erhielten sie für ihre hochstehenden Beiträge jeweils lang anhaltenden Applaus.

Ein umfangreiches Werk brauche Zeit, meinte Elisabeth Zurgilgen selber in ihrer Dankesrede, die sie in ihrem schönen Sarner Dialekt hielt. Deshalb seien die Preisträgerinnen und -träger zwangsläufig älter, was eben auch heikel sei. Bis man sie würdigen könne, seien sie vielleicht schon nicht mehr da, hätten ihre letzte Geschichte schon geschrieben und sich verabschiedet. Bei ihr sei man ja noch rechtzeitig gekommen. «Und ich herä nid uif, solang as mii Chopf und miis Härz nu mitmachid.» Elisabeth Zurgilgen bedankte sich bei allen, die ihre Geschichten lesen, hören und weitergeben würden – und so den Strom der Geschichten am Fliessen halten würden. Es sei wichtig, dass die Geschichten und Werke aller Preisträgerinnen und -träger über Obwalden hinaus verbreitet würden. «Wil, wemmä z'lang imenä gnau uiszirkletä Gäärtli hocked und anänand diä eignigä Gschichtä verzelld, de verschtickid diä Gschichtä.»

Kultur braucht Unterstützung

Um den Sprung in die Welt hinaus zu schaffen, brauche es Hilfe und die Unterstützung der Kultur durch die öffentliche Hand. Elisabeth Zurgilgen appellierte denn auch an die Obwaldner in den Gremien im Kulturbereich, laut, energisch, überzeugt und selbstbewusst aufzutreten. Es müssten die Grenzen überschritten werden, nur so finde man heraus, was uns nicht nur lokal, sondern regional und auch national verbinde. Wir brauchten das Bewusstsein einer gemeinsamen Identität. Wenn wir nicht wüssten, wer wir sind, könnten wir allem anderen, dem Fremden und Neuen nicht ohne Angst und Abwehr begegnen.

Alle von uns würden Geschichten erzählen, weil ja das Leben Geschichten schreibe, meinte Elisabeth Zurgilgen zum Schluss. Aber es sollten doch aufregende Geschichten sein, von Angst und Mut, von Erfolg und Misserfolg, von Hoffnung und nicht zuletzt von Liebe. Und etwas Humor schade auch nicht. «Churz und guäd: Läbid, und machid um Himmels willä Gschichtä!»

Lunis hat eine positive Wirkung

Der Nidwaldner Spitalverbund mit Luzern kann noch nicht abschliessend beurteilt werden. Das hält ein Bericht an den Landrat fest.

Martin Uebelhart

Der Nidwaldner Regierungsrat legt einen ersten Wirkungsbericht vor zum Projekt Lunis und der Wirksamkeit der im Rahmen des Projekts umgesetzten Massnahmen. Nach jahrelanger Vorbereitung wurde das Kantonsspital Nidwalden (KSNW) am 1. Juli 2021 eine Tochterunternehmung des Luzerner Kantonsspitals (Luks) respektive der Luks Gruppe. Die öffentlich-rechtliche Anstalt KSNW wurde dabei in die Spital Nidwalden AG (SpiNW AG) und die Spital Nidwalden Immobilien-Gesellschaft (SNIG, öffentlich-rechtliche Anstalt, zu 100 Prozent im Besitz des Kantons Nidwalden) umgewandelt. Die Luks AG hält 60 Prozent an der SpiNW AG, der Kanton Nidwalden die restlichen 40 Prozent der SpiNW-Aktien.

Hauptziel von Lunis war laut dem Wirkungsbericht, der nun dem Landrat zur Kenntnisnahme vorgelegt wird, der Nidwaldner Bevölkerung auf lange Sicht den Zugang zu einer qualitativ hochstehenden, wohnortnahen akutsomatischen Versorgung zu ermöglichen. Der Spitalstandort Stans soll dabei weiterhin eine zentrale Rolle als starkes Grundversorgungsspital übernehmen, dies aber neu als Teil der Luks Gruppe. Die Anliegen des Kantons Nidwalden sollen innerhalb der Luks Gruppe angemessen berücksichtigt werden.

Umfrage bei Schlüsselpersonen

Die Wirkung von Lunis könne zurzeit noch nicht abschliessend beurteilt werden, heisst es in dem Bericht. Zwar sei die rechtliche Integration der SpiNW AG in die Luks Gruppe vollzogen, aber diverse betriebliche Integrationsarbeiten seien erst angelaufen und würden frühestens 2024 abgeschlossen sein. Trotzdem habe eine strukturierte, im Rahmen dieser Wirkungsanalyse durchgeführte Umfrage bei diversen Schlüsselpersonen (Vertretungen SpiNW AG und Luks AG sowie Vertretungen Kanton Nidwalden und Ärztegesellschaft Unterwalden) und die Analyse von ausgewählten SpiNW AG-Kennzahlen eine erste grobe Einschätzung ermöglicht. Kurz zusammengefasst lasse sich Folgendes festhalten:

— Lunis habe auf die akutsomatische Versorgung der Bevölkerung eine positive Wirkung.

— Lunis biete eine solide Grundlage, um am Spitalstandort Stans auch langfristig eine qualitativ hochstehende akutsomatische Versorgung anbieten zu können.

— Die verschiedenen Lunis-Lösungskomponenten (etwa Trennung von SpiNW AG und SNIG, Rechtsformen SpiNW und SNIG oder Aktionärsbindungsvertrag) hätten sich im Grundsatz bewährt.

— Die zurzeit laufenden betrieblichen Integrationsprojekte (Informations- und Kommunikationstechnologie sowie Supportprozesse) würden zusammen mit den so oder so stark ansteigenden Kosten in den Bereichen Personal (Verbesserung Arbeitsbedingungen), Digitalisierung und Energie die Wirtschaftlichkeit der SpiNW AG kurz- bis mittelfristig mindern. Mittel- bis langfristig werde dieser Integrationsprozess aber die Effizienz und Qualität der SpiNW AG positiv beeinflussen.

— Damit die SpiNW AG ihre ausgewiesenen unternehmerischen Stärken erhalten könne, brauche es gut ausbalancierte Prozesse innerhalb der Luks Gruppe, welche in den nächsten Jahren gemeinsam entwickelt und umgesetzt werden müssten.

Aufsichtskommission weist auf diverse Punkte hin

Die Aufsichtskommission (AK) des Landrats unterbreitet den Bericht dem Parlament zu Kenntnisnahme. Die AK ortet verschiedene Themen, denen besondere Beachtung geschenkt werden sollte. Eines davon ist die Wirtschaftlichkeit. Die SpiNW AG sei bisher eines der wirtschaftlichsten Regionalspitäler der Schweiz, schreibt die Kommission in ihrem Bericht. Wenn die Prozesse zwischen Zentrum und Regionen effizient, effektiv und somit kostengünstig ausgestaltet würden, werde sich die Wirtschaftlichkeit der SpiNW AG auf gutem Niveau einpendeln.

Grundsätzlich funktioniere die vereinbarte Mitbestimmung des Kantons Nidwalden in den Gremien der Luks Gruppe. Sie sei aber stark personenabhängig (Vertretung des Kantons Nidwalden im Verwaltungsrat der Luks Gruppe). Hier müsse rechtzeitig eine Regelung für Nachfolge und Stellvertretung angedacht werden – auch für ungeplante Ausfälle.

Aus Sicht der SpiNW AG müsse innerhalb der Luks Gruppe künftig noch mehr der Grundsatz «Gut koordinierte, unternehmerische Kompetenz vor Ort» gelebt werden. So liessen sich die betriebliche Agilität und die Attraktivität für die SpiNW-Kader- und Spitalleitungspositionen langfristig erhalten.

Die Einbindung der Kader – auch der ärztlichen – der SpiNW AG in die Luks Gruppe habe noch Verbesserungspotenzial. Anspruchsvoll bleibe die Schaffung, respektive Stärkung der Gruppenkultur und des Gruppendenkens, zumal die Standortkulturen in einem hohen Mass weiter gepflegt werden sollen.